

Hermannstädter Zeitung.

Er scheint
jeden Montag und
Donnerstag

Erster Jahrgang.

Kostet vierteljährig: 1 fl.
50 kr.; mit Postverfen-
dung 1 fl. 95 kr. 8. B.

N^o. 72. — 1861.

Montag, 9. September.

Die Sächsische Nations-Universität.

Wohl Niemand hat lauter, als wir, nach der Einberufung der Sächsischen Nations-Universität gerufen. Wir glaubten, daß durch dieselbe der Zerfahrenheit in unserem Innern ein Ende gemacht werden würde. Aber es begrüßte wohl Niemand das endliche Auseinandergehen derselben Universität mit größerer Ungeduld, als eben wir. Denn die Hoffnungen, die wir an sie geknüpft, sind schmählich zu Schanden geworden. Wir gestehen es gerne zu, daß mehrere tüchtige Kräfte in der Universität gewirkt haben. Im Ganzen aber haftet an dieser Versammlung, sowohl was die Form ihrer Verhandlungen, als deren Resultate betrifft, der unverwischbare Character der Kläglichkeit. Sie hatte die Oeffentlichkeit zur eigenen Strafe sich audictirt. Wir konnten daher Zeugen sein eines gemüthlichen sich Gehenslassens, einer Unbeholfenheit in der Debatte, mit einem Worte, eines unparlamentarischen Gebahrens, wie man es kaum in einer Nachbarschafts-Versammlung antreffen dürfte. In den stenographischen Berichten nimmt sich die Sache freilich bisweilen ziemlich manierlich aus; allein wir brachten dieselben in unserem Blatte nicht nur deswegen nicht, weil wir für sie zu wenig Raum hatten; sondern, weil diese stenographischen Berichte vor ihrer Loslassung in die Oeffentlichkeit zuerst gehörig revidirt und gestriegelt wurden.

Kieß die Form der Verhandlungen Vieles zu wünschen übrig, so trat derselbe Fall auch bei den Erfolgen derselben ein.

Was hat uns denn diese Saison der Nations-Universität gebracht?

Eine Geschäfts-Ordnung, an welche sich nicht immer gefehrt wurde.

Eine Adresse, über deren endliches Schicksal noch heute ein bedeutendes bureaucratishes Dunkel schwebt; eine Adresse, so farblos, so miserabel, daß wir sie als Präsident nimmermehr unterschrieben, vielmehr aus Anlaß derselben die ganze Versammlung aufgelöst hätten.

Einen Salarial-Status, an welchem zwar mit rühmlichen Eifer, aber mit um so geringerer Aussicht auf Bestätigung gearbeitet ward.

Ein Statut über die Bildung eines provisorischen ständigen Appellationsgerichtes für die sächsischen Stühle und Districte, dessen Nativität vornemlich darin besteht, daß die Wahl der Richter und die Bezahlung derselben aus dem Staatsschatze postulirt wird.

Einige an sichtlich Halbsheit leidende Aenderungen der Civilproceß-Ordnung, die man den Muth hat, ohne Abwartung der landesfürstlichen Bestätigung nur so gleich ohne weiteres einführen zu wollen.

Die Bestellung eines Comités zur Revision der Regulativpuncte, die jedenfalls in der Ordnung ist.

Ein oft nicht ganz stilles Begräbniß zahlreicher todtgeborner Anträge.

Die Schöpfung zahlreicher Advocaten, und nachträglich dann allerdings auch eines Advocatenstatuts.

Die Zurücklassung eines Justizsenates, der von Jedermann beliebig anerkannt oder auch nicht anerkannt werden kann. — —

Der Beschluß wegen Aufhebung des Notariats-Instituts wurde — wir heben es mit Befriedigung hervor — vom Herrn Nationsgrafen sistirt.

Wir glauben nicht, Wesentliches ausgelassen zu haben. —

Der „Siebenbürger Bote“ bezieht sich in seiner Nr. 170 auf unsere Mittheilung, daß die Sächsische Nations-Universität am 4. September endlich auseinander gegangen sei und muß zur Ergänzung, bezüglich genauerer Erläuterung nachtragen, daß diese Universität nicht aufgelöst, auch nicht eigentlich vertagt wurde. — Nun, wir haben ja auch nicht gesagt, daß die Sächsische Nations-Universität aufgelöst oder vertagt worden wäre; daß sie aber auseinander gegangen ist, das ist wohl sicher.

Daß die Sächsische Nations-Universität wieder zusammen kommen werde, wollen wir hoffen; natürlich muß dann frisch gewählt werden; denn eine bloße Beurlaubung wird wohl das Auseinandergehen der Mitglieder der nunmehr selig im Herrn entschlafenen Universität nicht gewesen sein.

Das Gesetz kennt kein Mandat, das von einem Confluz auf den andern übertragen werden könnte. Bei einem solchen Vorgang würde das Volk um sein Wahlrecht gebracht werden.

Wir hoffen, daß wieder eine Nations-Universität zusammentreten werde; wir hoffen, daß uns tüchtige Volksvertreter erstehen werden; aber unsere Hoffnung, aufrichtig gesagt, ist schwach; unser Blick in die Zukunft ist ein trüber. Unsere Jugend ist theilweise von den magyariſchen Freiheitsphrasen beſaugen, und hat auch manch einen Alten mitgezogen. Die Agitationen unter uns gehen gegen das Wohl der Sächſiſchen Nation. Die Kraft der Ueberzeugung iſt geſchwächt durch den Hinblick auf die miſère der gegenwärtigen Verhältniſſe. Man lieſt Alles, glaubt Manches, thut Nichts! — Während unſer kirchliches Leben in friſcher Kraft emporblüht, gehen wir politiſch zu Grunde, weil wir Tauſende von Apoſteln und nur wenige Gläubige haben.

Möge doch bald ein friſcher, kräftiger Hauch unſer deutſches Volksthum berühren! eine kräftige Hand unſere Schickſale lenken! ein kräftige Ueberzeugung von unſerem guten Rechte uns Alle durchglühen! ein kräftiger Glaube an uns ſelbſt uns durchdringen!

Nur, wer ſich ſelbſt aufgibt, der iſt verloren!

Zur Reichsrathſfrage.

VII.

Einige meinen: Siebenbürgen gehört zuerſt zur Stephanskronen und dann zu Oeſterreich, Siebenbürgen hat ſeit 1848 gar keinen eigenen Willen mehr, es iſt ein integrierender Beſtandtheil des Königreichs Ungarn; der ungarische Reichstag (recte Landtag, denn ein ungarisches Reich hat noch vor der pragmatiſchen Sanction „aufgehört zu regieren“) hat aber ſchon in zwei langen Adreſſen ſeinen Willen kundgegeben, wie können wir würdiger unſere conſtitutionelle Lebenslaufbahn wieder aufnehmen, als mit dem Gedanken an dieſe Adreſſen? — „Amen!“ ſagt der Glöckner und er hat wohlgethan. Denn es hätten möglicherweiſe noch eine erſtreckliche Anzahl ſolcher Sätze mit verſänglichen Fragezeichen nachkommen können.

Wir müſſen hier zuerſt einen kleinen hiſtoriſchen Schnitzmesser unſerer Gegner im Intereſſe der Wahrheit verbeſſern. Siebenbürgen hat wohl einmal zur h. Stephanskronen gehört, ſeit 1526 aber ſchon nicht mehr. Seitdem hatte es ſeine eigenen Fürſten, die der magyariſche Adel von Fall zu Fall aus ſeiner eigenen Mitte wählte, die aber trotzdem keineswegs vom Königreiche Ungarn, von dem es ſich ja eben losgetrennt hatte, ſondern vom Paſchiſchah in Konſtantinopel die Inſignien, Kolben und Streitart empfangen und dafür einen ſtehenden Tribut, der nicht unbedeutend war, alljährlich nach Stambul ſchicken mußten. Der letzte ſiebenbürgiſche Fürſt war Michael Apafi; noch bei ſeinen Lebzeiten kam Siebenbürgen an Oeſterreich, welches damals die Landeshoheit über Ungarn lange erworben hatte. Folglich iſt es gegen die Geſchichte, zu behaupten, daß Siebenbürgen erſt in, mit und durch Ungarn an Oeſterreich gekommen ſei. Der beſte Beweis aber für die Selbſtſtändigkeit Siebenbürgens Ungarn gegenüber liegt in den Unionsverſuchen vom Jahre 1790 und 1848, welch' letztere aber durch die terroriſtiſche Beſchluſſaffung des conventartigen Landtags, ſowie durch die forcirte Sanctionirung dieſes Beſchlusses Seitens des von allen Seiten verlaſſenen Kaiſers und Königs ſelbſt in der Theorie des ſiebenbürgiſchen Staatsrechts, nur eine äußerſt ſchwankende, in der Praxis aber bis heute noch nicht die geringſte Geltung erlangen konnten, es ſei denn, man müſſte die patriotiſchen Anläufe dafür nehmen, womit einzelne Congregationen in magyariſchen Theilen Siebenbürgens die eigene freie Wahl von Abgeordneten für den aufgelöſten ungarischen Landtag als rettende That in Scene ſetzten.

Mit Siebenbürgen, welches die verworrenen Anſichten einer Partei ſo gerne als integrierenden Beſtandtheil des Königreichs Ungarn, oder aufrichtiger geſagt, als Schleppträger des großmagyariſchen ſouveränen Zukunfts-Donaureiches anſehen möchten, hat es daher noch alleweil ſeine guten Wege. Sowie der Adel bei den Fürſtenwahlen, ſofern dieſe nicht, was auch vorkam, unter dem Druck von Waffengewalt erfolgten, ſich gewöhnlich für eine ſolche Perſönlichkeit zu einigen ſuchte, „deren Schopf man in der Hand halten könne“, ſo war auch bei den ſeitherigen Unionsexperimenten der leitende Gedanke kein anderer, als die Verſtärkung des magyariſchen Einflusses der Regierung gegenüber; der Adel konnte die Träume der Herrſchaft nicht vergeſſen. Wie das Volk, zum Theil auch der ſiebenbürgiſch-magyariſche Adel ſelbſt die Früchte der forcirten Vereinigung Siebenbürgens mit Ungarn bitter fand, beweist das vor 12 Jahren oft gehörte Sprichwort: Unió! unió! el-tólt a régi jó! (Union! Union! die alte Wohlfahrt iſt entflohn) und die bezeichnende Leſart der Rumänen, welche das Wort Union verkehrt nahmen und ſagten noi nu!

Was der ungarische Landtag beſchließt, kann daher nicht zugleich als der Wille Siebenbürgens angeſehen werden. Siebenbürgen gebührt ſein eigener Landtag. Wer ihn nicht beſchicken wollte, würde ſich noch ſchroffer der Regierung entgegenſtellen, als die landtäglich verſammelt geſewenen Magyaren in Ungarn, welche wenigſtens die zur Einberufung des Landtags verſendeten

literae regales aus der Hand ihres Monarchen angenommen haben, weil sie darin die Möglichkeit sahen, ihren Nationalwillen, ihre Beschwerden und Wünsche auf gesetzliche Art vor den Thron zu bringen. Sie haben getagt in Pest auch ohne die Vertreter Siebenbürgens; die erzwungene Zusammenhörigkeit ist daher auch factisch gelöst worden, gelöst durch Ungarn selbst, welches die Initiative dazu ergriffen hatte. Siebenbürgen hat mit Ungarn nichts gemein, als den constitutionellen Kaiser von Oesterreich, in welcher Benennung die historisch gewordenen Titel eines Königs von Ungarn und eines Großfürsten von Siebenbürgen wohl aufgegangen sind.

Die siebenbürgische Hofkanzlei hat die bis jetzt angeordnet gewesene Vidirung von nach der Galachei lautenden Pässen durch die k. Militärbehörde aufgehoben.

Pest, 3. September. Der Septemvir, Franz v. Koller zeigte heute als königlicher Commissär dem Pester städtischen Magistrat die von Sr. Majestät beschlossene Suspension der Repräsentanz an. (P. Lloyd).

Es kann nur Wunder nehmen, daß ein so aristokratisches Blatt, wie „Korunk“, es über sich gewinnen mag, bei seiner jeweiligen herablassenden Rücksichtnahme auf unser bescheidenes Blatt, Auslassungen, Verdrehungen und Interpretationen zu produciren, wie dies z. B. auch Nr. 185 des „Korunk“ geschehen ist. D. R. d. S. 3.

(Singejendet).

Resinari den 27. August 1861.

Herr Redacteur! Ich finde mich veranlaßt, in Bezug auf das in Ihrem geschätzten Blatte Nr. 66 1861 Ihren Lesern als Neuigkeit mitgetheilte factum, daß die Resinärer unter 9 bewafneten Wachen ihr Vieh auf Michelsberger Gründen weiden, dahin zu erwiedern daß der ganze Vorfall auf einen Irrthum beruht. Ich bin in der Lage Ihnen aus sicherster Quelle zu berichten, daß die Resinärer bloß auf eigene Gründe das Vieh weiden und die 9 Wachen, können zufälligerweise die gewöhnlichen 4 sage Vier Waldheger gewesen sein; Ihr Berichterstatter respective Beobachter hat entweder aus Furcht statt 4, 9 gezählt, oder hat derselbe derart bewafnete Augen gehabt, daß ihm ein jeder Gegenstand doppelt und ein Bruchtheil vorgekommen ist.

Auf gleichem Irrthum beruht auch jene Nachricht in Ihrem geschätzten Blatte der 40-1861 Nummern worin es heißt, daß die Resinärer aus der Michelsberger Waldung Holz praevariiciren. Der die Lage der Michelsberger Waldung kennt, und die Unzugänglichkeit desselben vom Orte Resinari, wird sowas nicht vermuthen können, ich glaube daß die Michelsberger selbst, die so gerne den Resinärern kleine Kieselsteine in den Schuhen einschleiben wollten, werden so etwas nicht behaupten wollen. Der ganze Vorfall kann sich reduciren auf einige Zigeuner die außerhalb der Gemeinde Resinari gegen das Gebirge zu domiciliren, die etwa Ruthen zu Besen die sie gewöhnlich auf den Hermannstädter Platz verkaufen, praevariicirt haben können. — Im Ubrigen kann ich Sie versichern, daß hier das alte Sprichwort sehr am Plage wäre, nämlich: Du siehst den Splitter in eines andern Auge, in Deinem aber bemerkst Du den Balken nicht.

Ihr Berichterstatter, hat den Vorfall, — wie mehrere bewafnete Michelsberger in einer Nacht des verfloffenen Monats Juni, den Gartenzaun eines Resinärer Wirthens, welcher zufällig an der zwischen Resinari und Michelsberg strittigen Gattertgränze, als Privateigenthum liegt, eigenmächtig niedergelassen haben, — zu referiren unterlassen, und dergleichen mehrere.

Es scheint überhaupt Ihr Blatt sehr geneigt zu sein, falsche Berichte über Resinari aufzunehmen, und es gibt sich Mühe auf jede Art, dieser Gemeinde zuzumuthen, ohne zuerst die Ueberzeugung geschöpft zu haben, ob diese Ungeleslichkeiten gegründet seien oder nicht?

Ich halte es für Ihre Pflicht und Schuldigkeit, die Rechtfertigung in Ihrem Blatte einrücken zu machen. —

Johan Pinciü.

Wir halten es zwar nicht für unsere Pflicht und Schuldigkeit, die obige „Rechtfertigung“ (?) in unser Blatt aufzunehmen, weil uns zur Aufnahme eines solchen Conglomerats von Unwahrheiten, Dünkel und Fehlern selbst ein Gericht nicht verhalten könnte; sondern wir nehmen diese Zuschrift auf, um sofort den Beweis anzutreten, daß unser Blatt nicht — wie der Herr Einsender anzunehmen beliebt — sehr geneigt sei, „falsche Berichte über Resinari aufzunehmen, ohne zuerst die Ueberzeugung geschöpft zu haben, ob diese Ungeleslichkeiten gegründet seien oder nicht?“ —

Die nachstehende Zuschrift des l. Ortsamts von Michelsberg an uns dürfte sowohl die

Richtigkeit der in den Nummern 40 und 66 der „Hermannstädter Zeitung“ mitgetheilten Thatsachen, als auch unsere redliche Bemühung constatiren, uns von der Richtigkeit der uns mitgetheilten Facta die möglichst sichere Ueberzeugung zu verschaffen. Wir theilen derlei Facta nicht mit aus irgend einer Animosität gegen die Reschinarer Gemeinde; lassen uns aber von der Aufdeckung eines Unrechtes auch dann nicht abhalten, wenn es zufällig von romanischer Seite verübt wird.

Hochwohlgeborener Herr!
Geehrtester Herr Professor!

Nachdem wir von Euer Hochwohlgeboren erfahren haben, daß der Ortsnotär Pinciu ans Resinar widersprochen hat, wie daß die Resinarer nicht Eingriffe auf den Michelsberger Hattert gethan hätten, — beehrt sich das gefertigte Ortsamt, sowohl auch eine löbl. Communität Euer Hochwohlgeboren zu berichten, daß die Resinarer sich auf Michelsberger Gebiet Grundstücke angelegt haben; so auch unsere Waldung berauben, und seit einer Zeit vom Ortsamte Tagtäglich bei ihrer Herde mit Waffen stehen, so daß wir es unterlassen, um eine Mordthat zu verhüten, auf unser Eigenthum zu gehen, indem selbige schon mit Steine auf uns gekommen sind, daß wir die Flucht nehmen mußten, welches wir nicht nur mit Schreiben, sondern auf Verlangen auch durch einen Eid bezeugen können.

Michelsberg, 7. August 1861.

Euer Hochwohlgeboren

unterthänigste Diener

Michael Herbert, Ortsvorstand.

Geschworne: Petrus Phleps, Thomas Rath, Georg Groß, Christian Hann, Michael Phleps, Johann Gröger Wortmann.

Communität: Johann Pielner, Christian Klöß, Johann Thudt, Johann Fleps, Franz Raters, Georg Rott, Johann Hödrich, Johann Fröhlig, Johann Mettert, Johann Fleps, Johann Radlef, Michael Kloos.

Der „Telegraful roman“ macht sich das Vergnügen, uns zuweilen anzugreifen; namentlich thut er dies in Artikeln „von den Ufern des Alt;“ und eine Correspondenz ddo 20. August 1861 leistet in dieser Beziehung schier Unmögliches. Wir gestehen es gerne zu, daß wir weder mit der Logik, noch mit der Stylistik des „Telegraful“ Schritt zu halten vermögen. Es wird wahrscheinlich daran „unsere schlechte Erziehung von Kindheit an“ die Schuld tragen. Von der Entdeckung des „Telegraful“, daß „das Wohl des Romanen dem Sachsen nicht eine Minute lang ohne Nachtheil anvertraut werden kann“, sind wir besonders seit jener Minute ganz erbaut, als wir der Aeußerung eines alten Reschinarer Dynasten begegneten, der sich dahin aussprach: „daß Einem unter dem alten Regime wohl hin und wieder eine Haut abgezogen worden sei, daß es aber der Himmel gnädig wenden möge! denn er sehe voraus, die nationalen Beamten würden Einem wohl auch neun Häute abziehen.“ — Ubrigens bemerken wir ausdrücklich, — ausdrücklich! — daß wir dafür sind, daß die Sachsen in administrativer Hinsicht so wenig als möglich mit den Romanen zu thun haben. Unsere Haltung in der Territorialfrage wird an der Aufrichtigkeit dieses Wunsches kaum zweifeln lassen, — Wir wollen den ausgesprochenen „Hoffnungen“ des „Telegraful“ keinerlei Dementi geben. Was wir mit seinen „Drohungen“ machen, das wird er sich ja ungefähr so denken können. —

Nur das Eine möchten wir für uns in Anspruch nehmen, — und wenn der „Telegraful“ der Wahrheit die Ehre gibt — so wird er diesen Anspruch gelten lassen — unsere heutige Nummer bringt ohnedies wieder einen sprechenden Beleg dafür — daß wir nemlich über romanische An gelegenheiten uns nur dann einen Tadel auszusprechen erlauben, wenn dafür sichere, wohl zu erweisende Thatsachen die Veranlassung bieten.

D. R. d. S. 3.

Die Nummer 6 der „Transsylvania“ enthält den „Bericht über die Generalversammlung des Vereines für siebenbürgische Landeskunde im Jahre 1861.“ — Wir würden denselben mit Vergnügen in unser Blatt aufgenommen haben — zumal ein uns zugesagter Originalbericht ausgeblieben ist; aber der officielle Bericht vom Vereinssecretär unterzeichnet enthält einen wesentlichen Formfehler; er enthält nemlich am Schluß eine förmliche Zeitungspolemik. Da diese Polemik uns betrifft, so lassen wir Bericht Bericht sein und wehren uns unserer abgedruckte Verwahrung gegen die Wiederholung der vorjährigen Bistritzer Ereignisse auf der Mühlbacher Generalversammlung.

1. Jene Verwahrung war nicht eine Folge „müßigen Alteweibergeklatsches“ (wie sich der officielle Bericht sehr wissenschaftlich ausdrückt); sondern provocirt durch die ganz Hermannstadt erfüllenden Gerüchte, die endlich auch zu uns drangen; Gerüchte, die durch die Anteacten in Bistritz eine gewisse Glaubwürdigkeit erhielten, um so mehr, als selbst Anträge auf Vertagung der Generalversammlung gestellt worden sein sollten.

2. Daß im vorigen Jahre bei der Generalversammlung in Bistritz — außerhalb der Sitzungen — eine Demonstration zu Gunsten der magyarischen Politik in Scene gesetzt wurde, wird schwerlich Jemand läugnen.

3. Der Verein wurde in dem beregten Artikel „Hermannstädter Zeitung“ Nr. 68 gar nicht ins Mitleid gezogen, und ausdrücklich Alles, was dort „außerhalb der wissenschaftlichen Versammlungen“ gesprochen werden mochte, für Aeußerungen von Privaten erklärt.

4. Der Verein für siebenbürgische Landeskunde hat in der That kein Mandat, für die Sächsische Nation einzutreten.

5. Wir haben auch kein Mandat zur Vertretung der Sächsischen Nation erhalten. Wir wiederholen dies seit drei Vierteljahren — wir wissen nicht mehr — zum wie vielten Male. Man predigt aber dem Publicum consequent fort: daß wir uns zum unberufenen Vertreter aufwerfen wollten. Wir sind ein Zeitungsschreiber, der seine wohlbestallte Concession hat, und auf seine Gefahr über öffentliche Dinge schreibt.

6. Wir läugnen es entschieden, daß es unsere „heilige Pflicht“ gewesen wäre, in Mühlbach zu erscheinen; obgleich wir es sehr gerne gethan hätten.

7. Um unsere Ehrenhaftigkeit und unsern Muth erlassen wir dem Herrn Vereinssecretär jegliche Besorgniß.

8. Bedauern schließlich, daß Verdrehung und Verdächtigung nun bereits auch in diese Kreise einzudringen beginnt.

D. R. d. S. J.

Kirche und Schule.

Obgleich bereits Nr. 63 der „Hermannstädter Zeitung“ in einer Correspondenz aus Sächsisch-Reen der Rundreise Sr. Hochwürden, des Herrn Superintendenten und der Feier in Klein-Bistritz Erwähnung gethan wurde; so wollen wir dennoch auch die nachstehende, uns etwas verspätet zugekommene Mittheilung hier aufnehmen, obgleich wir in derselben einige Daten vermissen, die in einer Bistritzer Correspondenz des „Korunk“ (Nr. 168) so schön zu lesen sind, nämlich, daß in Bistritz „die wirkliche öffentliche Meinung beim Becherklang in Villafranca aufzufinden sei“ und daß der sichere Herr Textoris einer allgemein verehrten Dame ein weiß-roth-grünes Bouquet verehrt habe.

„Vor drei Jahren stand, wenn ich nicht irre, im „Evang. Wochenblatte“ eine Nachricht über die Grundsteinlegung der ev. Kirche und des Thurmes in Klein-Bistritz. Drei Jahre sind schnell vorüber geeilt und die Klein-Bistritzer waren nicht müßig. Thurm und Kirche stehen da, einfach und schön, würdig des erhabenen Zweckes, dem sie gebaut wurden. Am 9. Sonntag nach Trinitatis wurden sie geweiht — und zwar nicht nur von denselben Würdenträgern der Kirche, welche bei der Grundsteinlegung zugegen waren, sondern viel wichtiger und unvergeßlicher ist diese Kirchweihe geworden durch die Anwesenheit Sr. Hochwürden des Herrn Superintendenten der ev. Kirche in Siebenbürgen Dr. G. B. Binder. Schon Freitag den 28. Juli wurde Se. Hochwürden von zahlreichen Abgeordneten des Bistritzer Capitels, wie auch durch den stellvertretenden Oerrichter des Bistritzer Districts, den Districtsrichter Herrn Franz Schmidt unter Glockengeläute, Musik und Gefang der Schuljugend feierlich empfangen: noch zahlreicher an der großen Sajobrücke nächst Baierendorf und in Heidenhof, wo die ganzen Gemeinden sich aufgestellt hatten, den Herrn Superintendenten bei dem erstmaligen Besuche unserer Gegenden recht festlich zu begrüßen. Leider war die Nacht schon hereingebrochen, als der lange Wagenzug in Bistritz anlangte, und Blumen und Kränze waren vergeblich gestreut und gebunden worden; dennoch hatte sich Haupt an Haupt gereiht, als das späte Glockengeläute die Ankunft der so sehulich erwarteten Gäste verkündete. Noch am selben Abend empfingen Se. Hochwürden im Capitelssaale des Pfarrhauses, woselbst sie abgestiegen waren, die Geistlichkeit des Bistritzer und Schogner Capitels, den Magistrat, das Presbyterium, die größere Gemeindevertretung, und den Lehrkörper des Gymnasiums. Abends war Musik und so lange noch Licht zu sehen, wogte die Bevölkerung in den Gassen auf und nieder. Sonnabend wurde theils zur Erholung von der Reise, theils zu Besuchen verwendet. Sonntag war jener unvergeßliche Tag, an welchem der Festzug durch Wallendorf und Jad, wo die ganzen Gemeinden im Sonntagsschmucke an der Straße standen, zur Kirchenweihe nach Klein-Bistritz dahinzog. Die Geistlichkeit des Bistritzer und Schogner Capitels erwarteten Sr. Hochwürden daselbst

im Pfarrhause und zogen unter Anführung des Ortspfarrers in langem Zuge der Geistlichkeit, der Schulanjugend, sodann der Frau Superintendentin in Gefolge zahlreicher Pfarrersfrauen unter Abfingung des Liedes „Nun danket alle Gott“ durch die dichtgedrängten Reihen der Gemeinde zur Kirche. Am Portal der Kirche reichte der Kirchenvater Sr. Hochwürden unter kurzer entsprechender Anrede auf bekränztem Kissen den Kirchenschlüssel dar. Hochderselbe schloß damit eigenhändig die Thüre auf und trat ein. — Die Kirche konnte die Gäste nicht fassen. Tausende blieben außerhalb. Nach Abfingung des Ambros. Lobgesanges trat der Herr Superintendent vor den Altar und sprach das erste Gebet im neuen Gotteshause. Darauf betrat der Ortspfarrer Herr Kirtsch die Kanzel und hielt die Festrede, wiewohl kaum von einer bösen Krankheit genesen, doch kräftig und zweckentsprechend; sodann hielt der Bezirks- und Capitelsdechant Herr M. Fr. Müller noch eine kurze Ansprache vor dem Altar und schließlich der Confessionar dieser Gemeinde Herr Kräutner, Pfarrer in Neudorf in gewohnter Weise die Vorbereitung zur h. Communion und reichte unter Assistenz des Weiskircher Pfarrers G. Müller dem Ortspfarrer, dem Presbyterium und mehreren Gemeindegliedern das h. Abendmahl. — Den festlichen Tag schloß ein heiteres Festmahl im Pfarrhause, mit vielen und langen Toasten; wobei auch der greise emeritirte röm.-kath. Pfarrer aus Bistritz und der griechisch-katholische Pfarrer aus Borgo-Prund anwesend waren und Letzterer insonderheit eine romänische Rede auf Einigkeit der Nachbarschaft, der Confession und Nationen hielt und so der schöne Tag in jeder Beziehung ausgeschmückt, um so unvergesslicher geworden ist. — Montag und Dienstag verwendeten die hochgeehrten Gäste zu einem Ausfluge nach Rodna. Donnerstag endlich war wieder Festweihede und zwar in Bistritz selbst; es wurde nämlich der nach dem großen Brande endlich vollendete schöne Thurm, die Betglocke und die hergestellte vergrößerte Orgel geweiht. Auch hier betrat der Herr Superintendent zuerst die Kanzel und hielt eine längere Rede, worin er die bezeichneten und nun vollendeten Gegenstände als Wegweiser zur Seligkeit darstellte — aber doch das evang. Lehramt, nicht als Priesterthum, sondern als den einzig richtigen und lebendigen Wegweiser durch Wort und That im Sinne Jesu Christi hervorhob; und in diesem Geiste war auch das Schlußgebet gehalten. Unvergeßlich werden die kraftvollen Worte nach Inhalt und Form, so wie der noch so lebendige freie Vortrag des greisen Herrn in seiner wunderbaren Klarheit der Auffassung und Darstellung, in den Herzen der Zuhörer fortleben. Darauf betrat Herr Stadtpfarrer Dechant Müller die Kanzel und sprach in gewohnter Weise tief zu den Herzen der durch abermaliges Brandunglück gebeugten Bewohner von Bistritz. Ein gut eingeübtes größeres Musikstück, wobei die neue Orgel entsprechend mitwirkte, trug zur Hebung des Festes bei. — Nachher fand im Saale des städtischen Gasthofes ein Festmahl von mehr als 100 Bedeckten statt, woran abermals viele Abgeordnete der Dorfgemeinden theilnahmen und sich an den mannigfaltigen Tischreden erfreuten. Zuerst wurde von Sr. Hochwürden auf das Wohl Sr. Majestät des Kaisers, insonderheit aber auf die Wiedergenehung unserer vielgeliebten Kaiserin unter warmer Theilnahme ein dreimaliges Hoch ausgebracht; darauf auf das Wohl unseres hochverehrten Gastes und seiner geachteten Frau Gemahlin durch Stadtpfarrer Müller — alsdann reichte sich Rede an Rede — bis endlich Sr. Hochwürden begleitet von der Geistlichkeit ins Pfarrhaus zurückkehrten und sich zugleich verabschiedeten. Freitag früh verließen die freundlichen Besucher unsere Stadt, begleitet von einer langen Wagenreihe, wo dann in Bayerdorf nach kurzer Rast sich Hochdieselben nochmals verabschiedeten und in ihrer Weiterreise nach Klausenburg den Bistritzer District verließen. Seit der Anwesenheit des Herrn Superintendenten Gräfer hat Bistritz nie das Glück gehabt, das Oberhaupt der ev. Landeskirche in seinen Mauern zu begrüßen — dafür aber war dieser Besuch ein Ereigniß, welches auf dem Gebiete unsers kirchlichen Lebens gewiß die heilsamsten Früchte tragen wird. Jene echt protestantische Rede in Bistritz, so wie die Festweihede in Klein-Bistritz, waren Anregungen, die gewiß nicht erfolglos bleiben; denn überall im ganzen Districte herrscht reges Leben. — Kirchen und Schulen, Thürme und Altäre, Orgeln u. dgl. werden gebaut, hergestellt, ausgeschmückt und sind gewiß lebendige Zeichen und Zeugen sitlich-religiösen Erwachens und Fortschreitens in unserm Volke.

[Ekstase in der Ligourianerkirche.] Das in Wien erscheinende katholische Organ „Die Gegenwart“ bringt folgenden Text: Heute Sonntag den 1. September, am Schutzengelstege hielt in der hiesigen Mariastiegenkirche der hochw. P. Gondenhove die Festpredigt über den Schutz, den die heiligen Engel ihren Pflegebefohlenen widmen, in einer wahrhaft von Herzen gehenden, zu Herzen gesprochenen Sprache (wie dies ein so großer Vorzug dieses ausgezeichneten Redners ist). Schon im Anfang der Predigt zeigte eine fromme Jungfrau, die Schreiber dieses persönlich kennt, eine Anwandlung von ekstatischem Zustande. Je inniger der Prediger die Worte des ewigen Lebens verkündete, desto inniger und anscheinend seliger wurde der Zustand der Jungfrau; die Hände bald gefaltet über der Brust, bald hoch erhoben, bald die Arme ausgespannt, war sie wie ganz der Erde entrückt und — schwebte allmählig ungefahr einen Schuh hoch, das Antlitz verklärt voll unendlicher Freundlichkeit. Die Lippen leise zum Gebete bewegend, die Augen aber unbeweg-

lich zum Prediger hin gerichtet, bis zum Schlusse der Predigt über der Erde. Nach derselben war auch die Ekstase vorüber, und die Jungfrau, die beiläufig 20 Jahre zählt und auf der Wieden wohnhaft ist, verließ ganz ruhig mit einer Freundin die Kirche. Doch gleich darauf bekam eine andere Person, ebenfalls mir persönlich bekannt, eine junge Frau aus der Stadt, die Zeugin dieser Scene war, einen fast ähnlichen Zustand, der während des ganzen Hochamtes währte; doch zeigte sich hier an den nervösen Zuckungen und Geberden ein mehr leidender, als freudiger Zustand. Diese Frau schien abwechselnd wie von unaussprechlicher Reue durchdrungen zu sein, wenn letztere auch mit glühender Andacht und zuweilen mit Entzückung gepaart war. Erstere Person soll vor einigen Tagen, wie Augenzeugen berichten, bei Empfang der h. Communion eine ähnliche Verzückung gehabt und in der Communionbank ebenfalls kniend geschwebt haben.“ !!!!!

Uebersicht der Ereignisse.

Oesterreich. (W. G.) Wien. Abgeordnetenhaus. Sitzung vom 28. August. Präsident Hein; Ministerbank: Degenfeld, Lasser, Meisner, Rechberg, Schmerling, Wickenburg. Nach Verlesung des Protocolls erhält Giskra als Berichterstatter der Adresscommission das Wort. Der Ausschuss glaubte sich nur auf die Momente beschränken zu müssen, welche dem Hause als solche bekannt geworden sind, und hat daher ohne staatsrechtliche Deductionen einfach ausgesprochen, daß der Monarch im Rechte sei, wenn er den Landtag auflöse. Daneben sollte die hohe Befriedigung ausgedrückt werden über die wiederholte Zusicherung Sr. Majestät, an dem Grundgesetze festhalten zu wollen. Auch glaubte der Ausschuss nicht nur die verfassungsmäßige und freisinnige Politik nach Innen und Außen betonen, sondern sich auch ausdrücklich für die Aufrechterhaltung des constitutionellen Lebens, so weit möglich auch in Ungarn, aussprechen zu müssen. Endlich ist der Ausschuss für das Recht des Hauses eingetreten, die ihm zugewiesenen großen Aufgaben unbekümmert um die Abwesenheit der Ungarn in Angriff zu nehmen und zu lösen. — Smolka erinnert an den Reichstag von 1848, welcher die ungarische Deputation nicht empfangen wollte. Damals wurde die ungarische Frage als die Lebensfrage Oesterreichs bezeichnet, heute ist die Lage der Dinge eine ähnliche. Die Bemühungen, Oesterreich einheitlich zu gestalten sind mißglückt. Heute erfordere die einfache Convenienz, daß auf eine Mittheilung etwas geantwortet werde. Die Frage steht nun so: Wollen Sie, meine Herren, dem Ministerium ein Vertrauens- oder Mißtrauensvotum geben. Wenn Ungarn nicht befriedigt wird, so ist an Regelung der Finanzen, an gedeihliche freie Entwicklung, an Hebung des Wohlstandes nicht zu denken. Deshalb erwägen wir mit Ruhe die Sachlage und entscheiden darnach. Man hat eine Adresse beschlossen. Ich bin keineswegs mit dem Berichterstatter darin einverstanden, daß die Mittheilung eine kaiserliche Botschaft sei: sie ist einfach eine Rechtfertigung, und es wird doch Niemand glauben, daß Sr. Majestät sich vor dem Hause rechtfertigen werde. Ministerielle Rechtfertigungen werden wir wohl einer Critik unterziehen dürfen. Wir können aber nicht zugeben, daß durch dieses ministerielle Programm die Krone compromittirt werde. Wir haben seit 13 Jahren genug Programme erlebt. (Bravo rechts). Ich kann den ganzen Vorgang nicht billigen. Es wäre unpassend gewesen, neben den vielen Zeichen des Beifalls, die der Mittheilung in diesem Hause geworden sind, unser Mißfallen laut erschallen zu lassen. Aber ich benütze diese Gelegenheit um zu erklären, daß wir mit der Politik des Ministeriums Ungarn gegenüber nicht einverstanden sind. Nicht deshalb ist Ungarn unzufrieden, weil man ihm die Autonomie der Comitate, der Gemeinden, des Landes gegeben, sondern weil man sie ihm nicht ganz gegeben hat, wie es in ihrer jahrhundertalten Verfassung liegt, wie es ihnen von Rechtswegen zukommt. Der Redner begründet dies staatsrechtlich und meint, es könne kein sonnenklareres Recht als das Ungarns auf selbständige Steuer- und Heeresbewilligung geben. Man hätte die neuen Grundgesetze nicht so machen sollen, daß sie mit älteren Rechten in Widerspruch stehen. Wenn die ungarische Verfassung durch die Revolution von 1848 vernichtet sein soll, muß man die Natur des Vertrages leugnen, annehmen, daß ein Volk rechtlos werden könne. Uebrigens hat man ja im Jahre 1849 ausdrücklich gesagt, nur eine kleine Fraction habe die Revolution gemacht: soll wegen dieser kleinen Fraction alles leiden, was unschuldig war, die Gutgesinnten, die Kinder, Unzurechnungsfähigen, alle künftigen Generationen? Es war aber einmal beschlossen, daß das ungarische Staatsrecht gebrochen werden solle, es lag im System. Man spricht vom Schutz der Nationalitäten nicht-magyarischer Zunge, allein das haben auch die Ministerien der Jahre 1848 und 49 gethan. Völker verstehen sich bald, wenn die fremden Einflüsse aufhören, welche sich zwischen sie drängen, und darum wird man mit den Mitteln der Völkerverhegung nicht mehr ausreichen. Wenn solche Grundätze ausgesprochen werden, dann wundern Sie sich nicht, wenn wir so bald als möglich nach Hause gehen werden. Wir bewegen uns noch immer in Experimenten; ob wir in der Lage sind, das aushalten zu können, ist die Frage. Ungarn hat Oesterreich aus manchen Gefahren gerettet, Dank aber nie dafür geerntet. Wenn ich heute das Wort ergriffen habe, so that ich das nicht

blos aus Sympathie für ein edles Volk, sondern für das Interesse der Völker Oesterreichs, für das der Krone. (Bravo). — Pillersdorf (auf der Galerie fast unverständlich) spricht zuerst von den Zwecken bei Einbringung seines Antrages, er rechne im Wesentlichen auf Uebereinstimmung des Hauses. — Nach Pillersdorf's im veröhnenden Sinne gehaltenen Rede ergreift das Wort Abg. Graf Wodzicki. Er votire gegen die Annahme des Adressentwurfes, weil er sein Vertrauensvotum für das Ministerium enthalte: Schon daß das königl. Rescript durch einen ungarischen Hofkanzler contrafirmirt sei, zeige, daß die ganze Angelegenheit nicht hieher gehöre. Das Ministerium suche aber das Haus zu verleiten, in die ganze Angelegenheit meritorisch einzugehen, und damit seine Befugnisse zu überschreiten. Redner ergeht sich zum Schlusse in verleumderischen Bemerkungen gegen das Ministerium. Dr. Wieser (Führer der deutschen Autonomisten) erklärt, daß es ihm lieber gewesen wäre, wenn die Adresse nicht angenommen worden wäre, nicht deshalb weil er dem Ministerium mißtraue, sondern deshalb, weil er wünscht daß der Reichsrath eine vermittelnde Stellung annehme. In dieser Richtung gedenkt er bei der Specialdebatte mehrere Änderungsanträge einzubringen. Da Prof. Stanek auf das Wort verzichtet, erhält dasselbe Graf Clam-Martiniq. Auch er hält das Vorgehen des Ministeriums für ungerechtfertigt und unconstitutionell. Der Adressentwurf sei ganz ungenügend, der Reichsrath möge sich hüten die Rolle eines Richters spielen zu wollen. Urtheilsprüche zwischen Brüdervölkern erweitern die zwischen ihnen herrschenden Mißverständnisse zur unausfüllbaren Kluft. Auch in Bezug auf das Verhältnis, welches zwischen diesem Hause und den noch nicht vertretenen Ländern bestehen solle, drücke sich die Adresse nicht gehörig aus. Redner legt also seinerseits einen vollständigen Adressentwurf, den er vorliest, als „Amendement“ auf den Tisch des Hauses nieder. —

(W. G.) Wien, 5. September. Aus Wieselburg (Ungarn) erfährt „die Presse“, daß dort am vergangenen Sonntage eine nicht unbedeutende Volksdemonstration stattgefunden habe. Große Volksmassen durchzogen die Stadt unter dem Rufe: „Es lebe der Kaiser! Nieder mit den Magnaten und Stuhlrichtern!“ —

(W. G.) Seit dem 1. d. M. sind, wie die „Triester Ztg.“ meldet, die in sämtlichen Provinzen der Monarchie bestehenden, seit dem italienischen Feldzuge aber im Venetianischen suspendirt gewesenen Passvorschriften wieder in Wirksamkeit getreten. Nach den für Venetien speciell angeordneten Vorschriften wurden die Pässe beim Uebertritt der österreichischen Grenze genau visirt, und hierauf dem Inhaber eingehändigt. Auf dem venetianischen Bahnhofe wurden diese Pässe von dem eigens hiezu aufgestellten Polizei-Commissariate abgenommen, und der Polizeidirection eingeschickt, von welcher sich dann der Betreffende seinen Pass persönlich abholen, und zur etwaigen Weiterreise visiren lassen mußte. Mit welchen Belästigungen diese Procedur verbunden war, läßt sich leicht denken, doch konnte dieselbe bisher mit der Beschaffenheit der politischen Zustände entschuldigt werden. Jetzt ist die Sache geändert. Die Reisepässe werden fortan blos beim Ein- und Austritt aus der Grenze visirt; der Reisende hat mit der Bahnhof-Inspection und dem Fremdenbureau, auch der Polizeidirection nichts mehr zu thun, mit einem Worte, die Bestimmungen der k. Verordnung vom 9. Februar 1857 treten nun auch für das lomb.-venet. Königreich wieder vollständig in Wirksamkeit, wie dieselben in den übrigen Provinzen des Reiches bestehen. —

(W. G.) Wien, 5. September. (Zeitungschau). „Die Presse“ bespricht das in der „Süd-deutschen Zeitung“ veröffentlichte Programm deutscher Autonomisten in Steiermark, welches in folgende fünf Punkte ausläuft: 1) Großösterreich mit centralistischer Regierung und autonomer Verwaltung in allen Königreichen und Ländern; 2) Ausbildung der Februarverfassung nach obigem Grundsätze zu einem die constitutionelle Zukunft Oesterreichs feststellenden Vertrage zwischen Fürst und Völkern; 3) Vereinigung der deutsch-österreichischen Provinzialvertretungen zu einem gemeinschaftlichen Landtage, dem alle jene Attribute zukämen, die jetzt dem engeren Reichsrathe zugewiesen sind; 4) Deutsch-Oesterreich und die übrigen Länder vereinbaren durch Abgeordnete ihrer Landesvertretungen die Reichsvertretung auf Grundlage der Februarverfassung, und in der Absicht eine kräftige, aber mit der Freiheit verträgliche Centralisation der Regierung nach dem Bedürfnisse eines Großstaates zu schaffen; 5) Legalen Widerstand gegen die etwaige Absicht der Regierung, die Februarverfassung in Ungarn und Kroatien mit Gewalt zur Geltung zu bringen, keine Concessionen in der Finanzfrage, solange obige Grundsätze nicht im Wesen durchgeführt sind.“ „Die Presse“ findet das Programm immerhin lückenhaft, aber als Transactionsentwurf zwischen reinen Centralisten und Föderalisten nicht unglücklich und bedauert nur, daß die Art und Weise der Einleitung dieser Transaction gar nicht angedeutet werde. —

Siezu eine Beilage.

Hermannstadt, 1861.

Expedition:
F. A. R. Krabs.

Verantwortlicher Redacteur, Eigenthümer u. Verleger:
Heinrich Schmidt.

Schnellpressendruck
v. **Gloßius'sche Buchdruckerei**

im diplomatischen Corps: Cavallette kommt nach Rom, de Moustier nach Konstantinopel, der Herzog von Grammont nach Wien. —

England. London, 4. September. Times meldet in ihrem City-Artikel: Es gehe das Gerücht, die Diplomatie trage sich mit dem Gedanken, entweder Juan Bourbon oder Patterson-Bonaparte an die Spitze von Mexiko zu stellen. —

Italien. Mailand, 2. September. Nachrichten der Perseveranza aus dem Neapolitanischen: Aus Benevent wird berichtet, daß die aus den Nachbarprovinzen verjagten Insurgenten mehrere Ortschaften Benevents besetzten. Truppen und Nationalgarden wurden dahin gesendet, dieselben zu umzingeln. Das Gebiet von Matese ist noch immer im Aufstande. Man glaubt, ein Einfall von Banden aus dem Römischen sei bevorstehend. An mehreren Orten fanden Landungen statt. —

Mailand, 3. September. Nachrichten der Perseveranza aus dem Neapolitanischen. Benevent: Einige kleine Insurgentenbanden in der Nähe von Mulinara, Fojano und San Bartolomeo beunruhigen noch immer die Gegend. In Maschito wurde von Insurgenten ein Ueberfall versucht. Terra di Lavoro: Bei Piedimonte fand zwischen einer Abtheilung Truppen und verstreuten Soldaten ein Zusammenstoß statt; drei der letzteren wurden getödtet. —

Mailand, 4. September. Nachrichten der „Perseveranza“ aus Neapel vom 3. d. M.: Man hat Nachrichten von stattgefundenen Gefechten bei St. Angelo im Bezirk Sora; bei San Gregorio im Bezirk Salerno und im Gebiete von Ascoli. Ueberall wurden die Insurgenten geschlagen. —

Turin, 2. September. Die Opinione sagt: Der von Minghetti's Gegnern mit so viel Beharrlichkeit hervorgerufene Ministerwechsel hat endlich stattgefunden; dem Anscheine nach in Folge der im Kabinete entstandenen Uneinigkeit bezüglich der Statthaltereifrage, in der That aber wurde dieses Zerwürfniß von Minghetti als Vorwand zum Austritte benützt, da er der rastlosen Opposition, welche in den letzten Wochen so heftig wurde, daß sie ihn jedes moralischen Nimbus entblößte, müde wurde. Ricasoli hat durch Uebernahme des Portefeuille's des Innern einen Act der Selbstverleugnung geübt, da dieses Ministerium den größten Schwierigkeiten begegnet. —

Vereinigte Staaten von Amerika. New-York, 22. August. Das Gerücht die Conföderirten hätten den Potomac überschritten, ist falsch. Der Potomac ist durch Regengüsse angeschwollen; dieselben machen aber große Vorbereitungen, um diesen Fluß an der Grenze von Maryland überschreiten zu können. Die Freiwilligen-Regimenter wurden durch eine Proclamation aufgefordert, rasch nach Washington zu ziehen. —

ANZEIGER zur „Hermannstädter Zeitung“.

3—3

Advocatur-Canzlei-Eröffnung.

Der Gefertigte beehrt sich zur öffentlichen Kenntniß zu bringen, daß er seine Advocatur-Canzlei am 1. September l. J. im Hause Nr. 383, 1. Stock in der Reisporgasse eröffnet.

R. Marlin,
Advocat.

2—3

Advocat Albert Strasser

beehrt sich hiemit anzuzeigen, daß er seine

Advocatur-Canzlei

in Hermannstadt, Promenade- (Leichen-) Gasse im Adrovskischen Hause Nr. 266 eröffnet habe.

Unentgeltlicher Rathschlag an unbemittelte Parteien wird wöchentlich zweimal und zwar Montag und Donnerstag von 3—6 Uhr Nachmittag ertheilt.

Ein Inländer junger Mann, studirt, deutscher Nation und guten Rufes, wünscht als Postexpeditor bei einem k. Postamte in Siebenbürgen, oder in den angränzenden österreichischen Provinzen womöglich placirt zu werden. — Geneigte Anträge unter der Adresse X. B. übernimmt aus Gefälligkeit die Expedition dieses Blattes.

Beilage zu Nr. 72. der „Sermannstädter Zeitung“.

Pest, 3. September. Im Bester Stadthause erschien der Landesgerichtsrath v. Koller als königlicher Commissär um die Stadtrepräsentanz aufzulösen. Da heute keine Sitzung stattfand und dieselbe erst auf morgen angesagt ist, so wird der Erlaß betreffs der Auflösung der Stadtrepräsentanz morgen nochmals vorgelesen werden. —

Agram, 2. September. In der heutigen Landtagsitzung wurde über Antrag Balogs beschlossen, daß der Entwurf der Adresse auf die königlichen Propositionen morgen vorgelesen und in Druck gelegt werde. Sodann Verhandlung über die Organisation der Municipien; hierbei über den Antrag der serbischen Deputirten auf Wiederherstellung der Sedrien längere Debatte, welche morgen fortgesetzt wird. —

Agram, 3. September. In der heutigen Landtagsitzung wurde die Adresse an Se. Majestät als Antwort auf die königl. Propositionen, das Verhältniß zu Ungarn und zum Reichsrath betreffend, gelesen. Sandor beantragt, der Landtag wolle sein Bedauern wegen der „ungefeglichen“ Auflösung des ungarischen Landtages zu Protocoll geben und Se. Majestät bitten, denselben längstens in drei Monaten wieder einzuberufen. Dieser Antrag wird erst nach vollendeter Adressdebatte zur Verhandlung gelangen. Die Debatte über die den Comitaten zuzuwisende Gerichtsbarkeit wird fortgesetzt. Jivovic's Antrag, im Principe zu erklären, daß den Comitaten die reelle Gerichtsbarkeit zustehet wie die Administration, ferner: die Ausarbeitung einer förmlichen Jurisdictionsnorm einem Comité ad hoc zu überlassen und wegen baldigsten Inslebensretens der auf dem alten Municipalleben bänkten vollen autonomen Gerichtsbarkeit der Comitate eine Repräsentation an Se. Majestät zu richten, wird nach einiger Debatte angenommen. —

Agram, 4. September. Landtagsitzung. Das Agramer Comitatus hat folgende vier Repräsentationen an den Landtag gerichtet: 1. Bitte um baldige Ausarbeitung eines Operates nach Art der Juder-Conferenzial-Commission in Ungarn, welches en bloc anzunehmen und Sr. Majestät zur a. h. Sanction zu unterbreiten wäre. (Wird an das diesfällige Comité ad hoc gewiesen.) 2. Bitte, das vom Neusager Municipium eingelangte Rundschreiben um Unterstützung der am Karlowitzer Nationalcongresse ausgedrückten und dem ungarischen Landtage mitgetheilten Wünsche der serbischen Nation auch von Seite des kroatischen Landtages zu befürworten. (Wird dahin erledigt daß diese Zuschrift erst dann in Betracht zu ziehen sei, wenn das Verhältniß Croatiens zu Ungarn zur Entscheidung gelangt.) 3. Bitte um Befürwortung des Antrages, daß das Tabakmonopol abgeschafft und im Principe erklärt werde, man wolle mit der Regierung bezüglich der an directen und indirecten Steuern zu zahlenden Quote sich in das Eingehen eines Compromisses einlassen. (Wird nach lebhafter Debatte dem finanziellen Ausschusse zugewiesen.) 4. Protest des Agramer Comitatus gegen die Entfernung der Grenzvertreter vom Landtage und Bitte an den Landtag, die diesfalls erlassene Repräsentation an Se. Majestät zu urgiren. (Man beschließt, in dieser Beziehung die Entscheidung abzuwarten). Das Comité für die Organisation der Section wird ernannt. Die Verhandlung der Instruction für die provisorische Organisation der Municipien wurde fortgesetzt und mit Ausnahme des städtischen Municipal- und des Gerichtswesens beendet. —

Ragusa, 2. September. Dmer Pascha hat den türkischen Behörden offiziell bekannt gegeben, daß mit gestrigem Tage die Militär-Operationen gegen die Aufrührer beginnen. Gleichzeitig verspricht er jedoch jede mögliche Rücksicht gegen die Letzteren zu üben. Gestern sollte in Bergatto bei Ragusa eine Coserenz des Kreisauptmannes mit dem Kaimakam von Trebigne stattfinden. —

Ragusa, 3. September. Am 1. d. M. griffen die Montenegriner die türkischen Bewohner von Bodgorisa an, wurden jedoch zurückgeschlagen. 28 Montenegrinern wurden die Köpfe abgeschnitten und diese Abdi Pascha in Scutari überbracht. —

Verona, 1. September. Das Giornale di Verona berichtet nach einem Privatschreiben aus Neapel, daß beim Aufstande in Contre die aus 3 Compagnien Infanterie und circa 50 Garabonieris bestehende Garnison niedergemacht wurde. —

Verona, 3. September. Der gestrige Perieveranza zufolge soll Graf Arrese das Portefeuille des Aeußern übernehmen. —

Benedig, 2. September. Gestern wurde das Urtheil im Marine-Unterschleifs-Processe publizirt. Ein Angeeschuldigter wurde zu drei, vier zu zweijähriger und einer zu einmonatlicher Kerkerstrafe verurtheilt, sechs wegen Mangels an Beweisen freigesprochen.

Nachrichten aus Ravenna zufolge wurden einige Soldaten welche Refrutirungsflüchtlinge eskortirten, bei Villanova sul Montone von Landleuten mit Flintenschüssen angefallen, ein Mann getödtet, zwei verwundet. Von Ravenna sind Truppen und Nationalgarden nach Villanova abgegangen. —

Frankreich. Paris, 1. September. Der heutige Moniteur bringt mehrere Veränderungen

Beilage zu Nr. 72. der „Germannstädter Zeitung“.

Telegramm der „Germannstädter Zeitung“.

Aufgegeben : Wien, 11. September, 6 Uhr, 10 Minuten Vormittags. Angelangt : 11. September,
7 Uhr, 45 Minuten Vormittags.

Die „Abendpresse“ versichert, die Entscheidung in der siebenbürgischen Angelegenheit sei gestern erfolgt. — Der Staatsminister vereinbarte mit dem Siebenbürger Hofkanzler einen Compromiß, demzufolge die Einberufung des Landtages nach Hermannstadt noch in dieser Woche bevorsteht.

Verzeichnis der „Schenkungen“

Das Verzeichnis der Schenkungen ist in zwei Theile getheilt, nämlich in die Schenkungen an die Kirche und in die Schenkungen an die Gemeinde.

Die „Schenkungen“ sind in zwei Theile getheilt, nämlich in die Schenkungen an die Kirche und in die Schenkungen an die Gemeinde. Die Schenkungen an die Kirche sind in zwei Theile getheilt, nämlich in die Schenkungen an die Pfarre und in die Schenkungen an die Kirche selbst. Die Schenkungen an die Gemeinde sind in zwei Theile getheilt, nämlich in die Schenkungen an die Gemeinde selbst und in die Schenkungen an die Gemeindeverwaltung.